



erlebt

GOTT MEINT MICH PERSÖNLICH!

„Matthias, ich bin schwanger.“ Mit diesen Worten streckte mir Debora den Test entgegen, auf dem sich unverkennbar die zwei Streifen abzeichneten. Ich stand einfach nur da – sprachlos – und setzte mich dann wie in Zeitlupe auf mein Bett. Tausend Gedanken schossen mir durch den Kopf. Ich fühlte mich, als würde mir der Boden unter den Füßen weggezogen werden. Dann kam die Angst...

Rückblick

Aufgewachsen bin ich in einem kleinen Dorf bei Karlsruhe in Baden-Württemberg. Schon in jungen Jahren kam ich mit dem Christentum, der Kirche und den dazugehörigen Traditionen in Berührung. Meine Eltern gingen beide regelmäßig zu einem evangelischen Gottesdienst und es war selbstverständlich, dass meine beiden jüngeren Geschwister und ich dem gleich taten. Wir besuchten Kindergruppen, in denen Geschichten aus der Bibel erzählt wurden, lernten christliche Lieder und beteten vor den Mahlzeiten. Bis zu meinem 18. Lebensjahr war diese Gemeinde meine Heimat. Ich leitete nun selbst Jugendgruppen, spielte in Gottesdiensten die Orgel und organisierte verschiedene Events. Hätte mich damals jemand gefragt,

wer Gott eigentlich für mich persönlich ist, hätte ich wahrscheinlich irgendetwas von „Gott ist der Allmächtige“ oder so erzählt. Genau wusste ich das eben auch nicht. Aber schließlich gehörte Gott ja dazu. Für ihn mache ich doch diese ganzen Dinge. Oder nicht?

Sturm und Drang

Als ich ungefähr 19 Jahre alt war, veränderte sich meine Einstellung gegenüber meinem bisherigen Leben völlig. Wie in einer späten Pubertät stellte ich nahezu alle Bereiche in meinem Leben in Frage und lebte fortan nach dem Motto: „Man(n) lebt nur einmal, also mach, was dir gefällt.“ Und das tat ich auch. Mein Leben bestand aus Party, Alkohol, Frauen, derben Witzen und „viel Lärm um nichts“. Gott hatte in diesem System überhaupt keinen Platz mehr. Überhaupt beschlich mich zusehends das Gefühl, als ob dieses Christentum nur in den „frommen Zirkeln“ funktioniert, aber nicht draußen auf der Straße. Mehr denn je zweifelte ich diese ganze Sache mit Gott und Glauben an. Gab es diesen Gott wirklich?

Probleme

Jeder Mensch entwickelt ja bekanntlich Methoden oder Gewohnheiten, wie er mit seinen Problemen umgeht. Ich wandte stets die Methode der „Verdrängung“ an. Auf sehr wirkungsvolle Weise konnte ich damit vorhandene Probleme quasi „wegzaubern“. Gab es z.B. Stress mit der Freundin und wir kamen bei einem Streit zu keiner Lösung, nahm ich mir ein Bier und eine Zigarette, setzte mich auf den Balkon und dachte an einen schönen Sonnenuntergang am Mittelmeer. Schon sah ich diesen ganzen Konflikt viel entspannter. Auf diese Weise konnten viele Problemsüppchen über Jahre vor sich hin köcheln, ohne dass ich mir wirklich die Zunge daran verbrannt hätte.

„Matthias, ich bin schwanger.“

Wieder und wieder steigt dieses Gefühl der Angst in mir hoch. Ich versuche zu verdrängen, doch ich schaffe es nicht...

Als mir im Sommer 2000 meine damalige Freundin offenbarte, dass sie von mir schwanger sei, klappte ich

Ich bin aufgewachsen in einer kleinbürgerlichen Dorfgemeinschaft mit 2500 Seelen in der Nähe von Aschaffenburg, Unterfranken. Als ich zwei Jahre alt war, zog meine Familie aus dem Ruhrgebiet hier her. So weit ich mich erinnern kann waren wir eine der ersten evangelischen Familien in einem rein katholischen Umfeld. Religionsunterricht, Sonntagsgottesdienst, Glockengeläute, der Alltag war durchdrungen von Religion, so selbstverständlich, dass man gar nicht weiter darüber reden musste. Erstaunlicherweise stellte sich fast niemand die Frage, ob der liebe Gott irgendeinen Einfluss auf den persönlichen Alltag und alltägliche Entscheidungen hat.

Jahre später...

Im Sommer 2000 ziehen meine Frau unsere 4 Kinder und ich nach Ostberlin, Köpenick/Friedrichshagen. Das genaue Gegenteil dessen, was ich in meiner Kindheit erlebt habe. Religion und Christentum spielen überhaupt keine Rolle, bis dahin, dass es wie selbstverständlich keinen christlichen Religionsunterricht als Pflichtfach in den Schulen gibt. Mindestens in einem Bereich ähneln sich aber die Verhältnisse. Auch hier stellt sich fast niemand die Frage, ob Gott oder gar Jesus irgendeinen Einfluss auf den persönlichen Alltag hat.

Diese Zeitschrift heißt „erlebt“. Das darf man ruhig doppeldeutig verstehen. Auf der einen Seite lesen wir von Menschen, die etwas mit Gott erlebt haben. Sie machen persönliche Erfahrungen mit diesem Gott oder diesem Jesus. Auf der anderen Seite wird dadurch deutlich: „er lebt“. Was das heißt?

Das Christentum zu erklären ist nicht einfach und muss es auf der anderen Seite doch sein. Denn sonst würden es nicht so viele einfache Menschen verstehen. Vor ca. 2000 Jahren gab es einen Mann, der von sich behauptete, Gottes Sohn zu sein. Jesus lebte ca. 33 Jahre als normaler Mensch, wovon er 2 Jahre öffentlich wirkte und dafür gekreuzigt wurde. Nach 3 Tage ist er auferstanden von den Toten. Wenn das stimmt, dass er von den Toten auferstanden ist, bedeutet das ja: er lebt! Und wenn das stimmt, dann muss ich mit ihm in Beziehung treten können, ich kann ihn „erleben“.

Also, viel Spaß beim Lesen und erleben!

Jochen Hackstein

Leiter der Evangelischen Laienbewegung
„Vineyard Netz Berlin e.V.“
jochen.hackstein@vineyard-berlin.de

innerlich regelrecht zusammen. Mit meinen 24 Jahren fühlte ich mich so unreif und unfähig, für irgendjemand Verantwortung zu übernehmen. Am liebsten wäre ich weit weg geflohen und hätte einfach alles vergessen was war.

Das unbekannte Etwas

„Matthias, ich kenne in Berlin zwei Familien, die uns in unserer Situation vielleicht weiterhelfen könnten. Lass uns doch dorthin fahren!“ Als ich von Debora dann erfuhr, dass es sich bei „diesen Familien“ um Christen handelte, war meine anfängliche Begeisterung wieder dahin. Mit Gott wollte ich erstmal nichts mehr zu tun haben und schon gar nicht mit Christen, die wahrscheinlich mit Moralpredigten über mich herfallen würden und mir die Unverantwortlichkeit meines Handelns deutlich machen wollten. Also fuhr Debora alleine. Nach einer Woche schlafloser Nächte, in denen ich keinen Schritt weiterkam, reiste ich schließlich auch nach Berlin. Was mir dort begegnete, übertraf alles, was ich je erwartet hatte. Obwohl diese Menschen mich nicht kannten, wurde ich einer Art und Weise empfangen, die mich tief bewegte. Ich spürte, dass mich irgendetwas zu diesen Menschen hinzog, das weit mehr war als Sympathie und das Gefühl, verstanden zu werden. Es schien, als ob diese Menschen von etwas umgeben sind, das sie selbst stärkt und Auswirkungen auf andere hat, mit denen sie zusammen sind. Mir war eines klar: Diese Etwas wollte ich auch haben.

Was ist denn dieses Etwas?

„Gott!“ Wie bitte? Etwa der Gott, der mit dem Christentum zu tun hat? Meine ganze Kindheit und Jugendzeit habe ich mit diesem Gott zu tun gehabt. Ich habe von ihm gelesen, über ihn geredet, Lieder von ihm gesungen, ihn manchmal sogar verteidigt, wenn jemand behauptete, ihn gäbe es nicht. Und dieser „Bibel-Geschichten-Kirchenlieder“-Gott ist wirklich erfahrbar? Spürbar? Für mich ganz persönlich?

Die Wende

Ich war richtig heiß darauf, mehr darüber zu erfahren. So lernte ich, dass Gott schon immer Interesse an einer persönlichen Beziehung zu mir hatte. Mir wurde klar, dass ich in meinem bisherigen Leben viel zu beschäftigt war und eigentlich gar keine Zeit hatte, eine Beziehung zu Gott zu

beginnen. Doch nun war es an der Zeit, das zu ändern.

Etwas unbeholfen betete ich mit zwei anderen Christen zu Gott: „Gott, ich habe schon oft von dir geredet und auch gebetet, aber habe dich noch nie wirklich erfahren. Wenn es dich wirklich gibt, dann zeige dich mir.“

Und ganz sanft, spürte ich etwas, das mein Herz bewegte und ich begann, einfach zu weinen. Es war ein befreiendes Weinen. Ein Weinen, das dem Schmerz vergangener Wunden Ausdruck verlieh und ein Weinen der Freude. Es war mir, als ob Gott zu mir sagen würde: „Matthias, all die Jahre habe ich dich gesehen, was du tust, habe mit dir gelitten und mich mit dir gefreut. Jetzt bist du zuhause angekommen.“

Veränderungen

Mein „neues Leben“ mit Gott begann mit einer Vielzahl von Veränderungen. Neben der Hochzeit, dem Umzug nach Berlin, der Jobsuche und dem neuen Lebensumfeld in einer Großstadt, bereiteten wir uns auf die Geburt unseres Sohnes vor. Doch gerade in dieser herausfordernden Zeit erlebte ich immer wieder Ermutigung von anderen Menschen und von Gott, zu dem ich in regelmäßigem Kontakt stand und bis heute immer noch stehe.

Und du!

Falls du noch keine Begegnung mit dem lebendigen Gott hattest, möchte ich dir an dieser Stelle Mut machen. In der Bibel steht dazu folgender Satz: „Wendet euch zu Gott, dann wird er zu euch kommen.“ Gott meint es ganz persönlich – auch mit dir.

Matthias lebt mit seiner Frau Debora und ihren gemeinsamen Kindern Benjamin, Rebekka und Salome in Friedrichshagen. Als Familie wollen sie Gottes Liebe auf ganz praktische Weise weitergeben. ↗



Eine Frage, die wir ganz oft von neuen Kollegen und Bekannten gestellt bekommen: Warum habt ihr das getan? Ihr hattet doch alles! Nun, um mal von vorne anzufangen, was haben wir überhaupt getan?

➔ EIN ONE-WAY TICKET NACH BERLIN

Im Sommer 2006 sind wir nach Berlin gezogen und zwar mittenrein nach Kreuzberg. Wir sind aus Nürnberg hierher gekommen, wo wir eine Vineyard gegründet und geleitet haben, ein Haus gebaut und auch im „weltlichen“ Arbeitsleben erfolgreich waren. Die Kinder hatten viele Freunde und gleich eine Menge Grün um sich und jetzt wohnen wir wieder zur Miete. Warum macht man das nun?



Es klingt vielleicht ein bisschen heilig, aber wir haben in Nürnberg ganz viel mit Gott erlebt. Wir haben gesehen, dass er durchaus lebendig und sogar beziehungsfähig ist und sich für jeden einzelnen interessiert. Das haben wir bei uns erlebt und bei ganz vielen anderen, die eher mit

Fragezeichen als Ausrufezeichen im Gesicht in die Gemeinde kamen.

In Nürnberg hatten wir so viel in der Gemeinde gearbeitet, dass wir dort aufhören mussten, um nicht auszubrennen. Wir wussten aber, dass noch was in der Luft lag, dass Gott etwas für uns hat. Nach vielen tollen Erlebnissen und für uns mutigen Schritten, haben wir empfunden, dass wir nach Berlin gehen könnten. Gesagt, getan. Der Job wurde gekündigt, das Haus verkauft und wir erlebten, wie das alles fast wie von alleine ging. Sascha hat in Berlin gleich wieder eine Arbeit bekommen und hat sich noch nicht einmal darauf bewerben müssen. Das Haus wurde verkauft ohne eine einzige Anzeige in die Zeitung zu stellen und für die Kinder haben wir eine wirklich tolle Schule gefunden.

Für die Kinder war es eine große Umstellung. Sie haben ein paar Monate lang Sehnsucht nach ihren Freunden und ihrer alten Umgebung gehabt. Aber auch sie hatten gleich ein bisschen etwas von dieser Abenteuerlust, nach Berlin zu ziehen und auch eine Gemeinde anzufangen. Als offiziell die Gemeinde begann, haben sie sich richtig gefreut und für die

Gäste geschmückt und sich viel Mühe gegeben, dass das ganze gut anfangen kann. Nach ein paar Wochen hatte unsere Tochter sogar die Idee einen Hauskreis extra für Kinder aufzumachen. Wir haben es mal ausprobiert und auch der lief super an und Mädchen aus Schule und Bekanntschaft kamen dazu.

Was haben wir für eine Sicht für unsere neue Gemeindepflanze? In der Bibel gibt es eine Geschichte von einer Frau die von Jesus so tief berührt wurde, dass sie sogar seine Füße mit ihren Tränen gewaschen und mit ihren Haaren abgetrocknet hat. Was muss jemand für dich tun, damit du so etwas tust? Genau dafür wollen wir Platz haben: Menschen sollen Gott so real und so intensiv erleben können, dass sie leidenschaftlich mit ihm zu leben beginnen. Weil wir das schon erlebt haben und davon was weitergeben wollen, darum haben wir das getan. Das ist letztlich die Antwort auf die Frage am Anfang. Und noch was: Wir fühlen uns wohl in Berlin!

Sascha und Henrike Zieger leben zusammen mit ihren Kindern Anna und Jonathan in Kreuzberg. Sie sind Leiter der Metro Vineyard Berlin. ➔

Familie ist wirklich wichtig für mich. Die härtesten Zeiten in meinem Leben habe ich durchgestanden, weil meine Familie für mich da war und mir geholfen hat.

WAS BEDEUTET MIR DIE VINEYARD? ↖

Als Amerikanerin einen Deutschen zu heiraten war für mich schon aufregend genug. Aber noch dazu die USA zu verlassen und mit diesem Mann nach Ostberlin zu ziehen war für mich wirklich eine große Veränderung. Ich war gespannt auf das neue gemeinsame Leben aber auch etwas unsicher, nicht wirklich wissend, was da vor mir lag und wie ich ohne meine bisherige Familie damit umgehen würde.

Zu Beginn genoss ich es sehr, in einer europäischen Hauptstadt zu leben. Alles war so verschieden von den Orten, an denen ich bisher gelebt hatte. Die Begeisterung über all das Neue verging schnell als mir klar wurde: Außer meinem Mann gab es niemanden in Berlin, den ich schon länger kannte. Dazu kamen Sprachprobleme und Heimweh. Mein Deutsch war so schlecht, dass ich nicht einmal in der Lage war, allein zur Post zu gehen. Und ich hatte keine Ahnung, wann ich das nächste Mal meine Familie wiederse-

hen würde, denn weder wir noch sie hatten das Geld um sich Flugtickets leisten zu können.

In dieser Zeit haben die Menschen im Vineyard Netz Berlin einen riesen Unterschied für mich gemacht. Mein Mann war bereits seit einigen Jahren Teil dieser Evangelischen Laienbewegung und als ich in Berlin ankam, nahmen sie mich auf, als wäre ich schon ebenso lang dabei gewesen. Sie gaben mir nicht das Gefühl eines verwirrten Ausländers. Stattdessen erhielt ich regelmäßig Einladungen zu Partys, gemeinsamen Mahlzeiten, Filmabenden und anderen Treffen. Sie gaben mir wertvollen Rat und zeigten mir, wie man die Dinge „the Berlin way“ tut. Sie halfen mir dabei, Möbel zu kaufen und unsere neue Wohnung zu malern. Ihre Kinder brachten mir die ersten deutschen Worte bei. Sie legten Geld zusammen, damit ich mir ein Flugticket in die Staaten kaufen konnte und mein Zuhause besuchen konnte. Und wann immer mir

einfach alles zu viel war und ich ein offenes Ohr brauchte, gab es immer jemanden, mit dem ich reden konnte. In der Vineyard ist es okay, wenn ich einfach ich selber bin, ich fühle mich angenommen, so wie ich bin.

Wenn ich mich heute umschaue, sehe ich Väter und Mütter, Brüder, Schwestern und beste Freunde. Ich gewöhne mich mehr und mehr an das Leben hier, fühle mich heimisch und finde meinen Platz – dank der andauernden Hilfe und Liebe, die ich hier in den vergangenen zwei Jahren erfahren habe.

Und nun habe ich Familie an zwei Orten: Eine, da wo ich herkomme und eine in Berlin – die ist sogar fünfmal größer.

Kim Beyer lebt mit ihrem Mann Matthias in Berlin-Friedrichshagen. Ihre Leidenschaft ist es, Musik zu spielen und zu schreiben. Außerdem hat sie ein Herz für Jugendliche und für gemeinschaftliches Leben. ➔





➔ HIER KOMMT ALEX ...

Dezember 2005

Fünf Freunde vom Vineyard Netz Berlin treten aus der eisigen Kälte in die Sicherheitsschleuse der Justizvollzugsanstalt Berlin-Charlottenburg. Es ist Weihnachtszeit. Die Gefängnispfarrerin hatte uns zu einem Adventskaffee mit 7 Gefangenen eingeladen. Alex*, einer der Insassen, ist Anfang dreißig und hat den größten Teil seines Lebens in Heimen und Gefängnissen verbracht. Das hat ihn hart gemacht. Besucht hat ihn im Knast noch niemand. Aber er wird nach der Entlassung wohl wieder zu seinen alten „Freunden“ zurückgehen müssen, die es mit dem Gesetz alle nicht so genau nehmen. Wie soll jemand wie er denn auch andere Leute kennenlernen?

Juli 2006

Matthias aus der Vineyard Köpenick hatte nach der Begegnung einen Briefwechsel mit Alex begonnen und ihn noch einmal im Gefängnis besucht. Die Pfarrerin hatte Alex noch nie so entspannt und offen erlebt wie bei diesem Besuch. Nun hat Alex einen Tag Freigang und ist zu einem unserer Grillfeste erschienen. Die Distanz zwischen uns ist gewaltig. Aber man spürt den Willen auf beiden Seiten, der Sache eine Chance zu geben.

August 2006

Alex und ich sitzen bei strahlendem Sonnenschein in einem Biergarten. Da sitzen wir nun und versuchen, miteinander klar zu kommen. Irgendwann fangen wir beide an, unsere Unterschiedlichkeit selbstironisch zu kommentieren. Gemeinsam lachen verbindet. In den folgenden Wochen treffen wir uns regelmäßig.

* Name geändert

September 2006

Ich sehe Alex beim „Offenen Nachmittag“ für Straffällige in Berlin Mitte. Er erzählt, dass er vorzeitige Entlassung beantragt hat und vielleicht schon im Oktober wieder draussen ist. Für diese Entlassung muss er aber eine Wohnung vorweisen können. Neben praktischen Tipps nehmen wir uns Zeit, für Alex zu beten. Er findet es verrückt, an einen Unsichtbaren zu glauben. Aber falls das Gebet hilft, denkt er vielleicht nochmal darüber nach.

Januar 2007

Alex hatte im Oktober eine Wohnung gefunden und ist nun seit über 3 Monaten in Freiheit. Wir konnten ihn mit praktischen Dingen wie Möbeln unterstützen und ich sehe ihn fast jede Woche. Seit seiner Entlassung ist er sauber geblieben. Er weiß inzwischen aus eigener Erfahrung, dass Gott wirklich da ist und beginnt langsam, alten Freunden davon zu erzählen. Sind Straffällige es wert, dass man in sie investiert? Jesus war offenbar dieser Meinung und hat es uns vorgemacht. Barmherzigkeit kann Kriminalität durchbrechen. Ich habe im letzten Monat wieder 2 Straffällige kennengelernt. Ich bin jetzt schon gespannt darauf, wie Jesus diesen beiden begegnen wird.

Michael Reinkober, 36 *Ich wohne mit meiner Frau Stefanie in Berlin Charlottenburg. Ich liebe meinen Stadtteil und habe eine Schwäche für Jazz, Cocktails, Katzen und Videospiele.* ➔

➔ BUCHEMPFEHLUNG

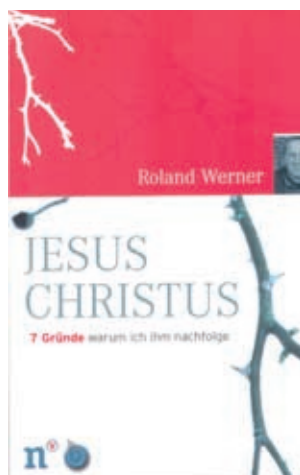
Jesus Christus, 7 Gründe warum ich ihm nachfolge
Roland Werner

Die Faszination, die von Jesus ausgeht, ist ungebrochen. Auch im 21. Jahrhundert. Die immer neuen Jesus-Bücher und Filme über sein Leben zeigen das. Doch: Jesus Christus nachfolgen - ist das heute noch möglich? Jesus nachfolgen. Das klingt ziemlich radikal. Ist das nur etwas für religiöse Typen? Und: Gibt es Gründe dafür? Ist die Sache mit Jesus eigentlich wahr? Kann ein denkender Mensch heute noch an Jesus glauben?

Broschur, 10,5 x 16,5 cm, ca. 80 Seiten, zweifarbig

ISBN 10: 3-937896-30-9, Preis: 5,90 €

Kann auch bezogen werden über: info@vineyard-berlin.de ➔



Regelmäßige Termine:

Jeden ersten und dritten Dienstag im Monat:
16.00 – 17.30 Uhr
Kinderclub Friedrichshagen

Jeden Donnerstag
20.00 – 22.30 Uhr
Kleingruppe Friedrichshagen

Jeden Mittwoch
20.00 – 22.30 Uhr
Kleingruppe Kreuzberg 1

Jeden zweiten Donnerstag
18.30 Uhr
Kleingruppe Kreuzberg 2

Jeden zweiten Sonntag
16.00 Uhr
Kleingruppe Kreuzberg 2

Alle zwei Wochen Samstags
15.00 Uhr
JesusKids
Kinderhauskreis in Kreuzberg

Sonstige Termine

18. März 07
15.30 – 18.00 Uhr
Vineyard Netz Berlin Gottesdienst

15. April 07
15.30 – 18.00 Uhr
Vineyard Netz Berlin Gottesdienst

13. Mai 07
15.30 – 18.00 Uhr
Vineyard Netz Berlin Gottesdienst

Samstag, 23. Juni 07
16.00 – 18.00 Uhr
Vineyard Netz Berlin -
Gottesdienst am Alexanderplatz

Aktuelle Termine unter:
www.vineyard-berlin.de

IMPRESSUM

Redaktionsleitung:
Jochen Hackstein

Redaktionsteam
Matthias Beyer, Matthias Karcher,
Jochen Hackstein

An dieser Ausgabe haben sich beteiligt:
Kim Beyer, Matthias Karcher,
Michael Reinkober, Sascha und Henrike Zieger

Fotos: Alle Privat
Layout: Ulrike Miller
Auflage: 700 Exemplare
Erscheint: 6x jährlich
Abopreis: 10,- € im Jahr

www.vineyard-berlin.de
info@vineyard-berlin.de

Worum geht's beim Vineyard Netz Berlin!

Bei uns geht es um Beziehungen. Beziehungen mit Menschen in unserer Umgebung, mit anderen Christen und mit Gott. Wir wollen Leben teilen, uns umeinander und um andere kümmern.

Das Vineyard Netz Berlin ist eine eigenständige Laienbewegung innerhalb der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Wir möchten in den verschiedenen Bezirken und Stadtteilen Berlins Vineyards etablieren, in denen Menschen Raum finden, die bisher keinen oder kaum Kontakt zu Christentum oder Kirche hatten. Momentan gibt es die „Metro Vineyard Berlin“ in Kreuzberg, die Vineyard Köpenick/Friedrichshagen und ein weiteres Projekt in Kreuzberg/Nordneukölln, das den Dialog mit Muslimen sucht.